



Heimatblätter aus dem Zabergäu

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 2, Jahrgang 2014

Herausgeber:
Zabergäuverein, Sitz Güglingen

MANFRED GÖPFRICH-GERWECK,

Das Güglinger Maienfest 1914 – ein Stimmungsbild

Aus eiserner Zeit – Eine bisher unbekannte Nagelungsaktion in Güglingen

OTFRIED KIES

Herbst 1914 im Zabergäu – Ausbruch des Ersten Weltkrieges

Der „Tübinger Vertrag“ von 1514

Jahreshauptversammlung des Zabergäuveins

Sie findet statt am **Sonntag, 19. Oktober 2014**, in Nordheim, Ortsteil Nordhausen, 14.00 im Sportheim

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Bericht des 1. Vorsitzenden
2. Bericht des Schriftführers
3. Bericht des Kassiers
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Antrag auf Entlastung
6. Antrag auf Satzungsänderung
7. Weitere Anträge und Verschiedenes

Im Anschluss an die Regularien wird Dr. Kay Weidenmann einen Vortrag über die Waldenser halten.

Vormittags ab 11.00 Uhr wird uns, bei der Kirche (Treffpunkt) beginnend, Dr. Kay Weidenmann durch den Waldenserort Nordhausen und das neu gestaltete Museum führen.

Im Sportheim besteht die Möglichkeit zur Einnahme eines Mittagessens.

Nachmittags bieten die „Waldenserfrauen“ Selbstgebackenes an.

Wir laden Mitglieder und Freunde zu der Veranstaltung, bei der wir Spannendes und Neues über die Waldenser erfahren werden, herzlich ein.

Horst Seizinger, Schriftführer

www.zabergaeuverein.de

Auf der Vereinshomepage finden Sie Informationen über den Verein, zur Vereinsgeschichte, zu den Aktivitäten, zu den Ansprechpartnern, zu Fragen der Mitgliedschaft, der Gemeinnützigkeit bei Spenden, der Einsendung von

Manuskripten zur Veröffentlichung in der Vereinszeitschrift u.a.m.

Besuchen Sie die Homepage des Zabergäuveins.

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Heft 2, Jahrgang 2014,

Das Güglinger Maienfest 1914 – ein Stimmungsbild.

von Manfred Göpfrich-Gerweck

Als am 1. August des Jahres 1914 der Zaber-Bote in seiner Samstagsausgabe – ganz nüchtern – und amtlich – den Beginn des Krieges vermeldete, da schien dieser Krieg wie aus heiterem Himmel ausgebrochen zu sein. Gewiss, bereits in der Ausgabe davor titelte die Zeitung auf der ersten Seite *„In Erwartung der Entscheidung“*¹ und der Nachrichtenteil endete mit dem vielsagenden Denkspruch *„Es kann der beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt (Schiller)“* und auch schon der Titel *„Börsen richten sich auf den Weltkrieg ein“* auf der zweiten Seite des Zaber-Boten vom 30. Juli fand bereits den Ausdruck „Weltkrieg“, aber bis dahin schien alles für viele eher noch eine Sache zwischen Österreich und Serbien, auch wenn dann und wann auch die Gefahr eines „*Europäischen Krieges*“ in der Zeitung beschworen wurde. Seit der „Tragödie von Serajewo“² nahm der Leser des Zaber-Boten natürlich am Schicksal des ermordeten österreichischen Thronpaares und dessen Hinterbliebenen teil und die politische Großwetterlage blieb auch im Zaber-Boten und bei dessen Lesern nicht unbeachtet.

Aber bis zu jenen Ereignissen fern in Serbien ging das Leben im Zabergäu wie im Zaber-Boten seinen gewohnten Gang. Jahreszeitliches, Wetter, Landwirtschaftliches, Handel und Verkehr, das waren die Themen, die die Menschen in erster Linie beschäftigten.

Nicht zu vergessen natürlich auch die Geselligkeit und die Feste, die das Frühlingserwachen überall und jedes Jahr mit sich brachte. So z.B. das Güglinger Maienfest oder auch Kinderfest genannt, das an jedem Pfingstmontag des Jahres gefeiert wurde. Es war schon seit langem das größte Fest in Güglingen. - Wie bei allen Festen berief man sich auch hier auf alte Traditionen. Ein Kinderfest mit Umzug und Festwiesengeselligkeit, das auch über Güglingen hinaus ausstrahlte und zahlreiche Besucher anzog. Ein solches großes Fest galt es frühzeitig zu planen. Also annoncierte die Stadt Güglingen am 16. Mai in der Samstagsausgabe des Zaber-Boten:

„Das Mai-Fest (Kinderfest) wird heuer wieder am Pfingstmontag abgehalten, wozu jedermann freundlichst geladen wird. Den 15. Mai 1914 Der Gemeinderat“.

Der Winter war in jenem Jahr 1914 außerordentlich lang gewesen, der Mai bis dahin rau und nass, alle erwarteten sehnlichst den Frühling und den

beginnenden Sommer. Von allen zyklischen Wetterunbilden aber unbeeindruckt meldet das Amtsblatt des Oberamts rege Frühlingsaktivitäten überall. Im Annoncenteil des 16. Mai empfiehlt die Güglinger Conditorei Öchsle „*Backwerk aller Art und Eiernudeln*“, die Jagdpächter des Jagdbezirks loben per Annonce eine Prämie aus, für den Hinweis auf einen Wilderer, der Kirchenchor Kleingartach lädt ein zu einem Konzert in die Traube nach Pfaffenhofen. Daneben gibt es Meldungen vom Güglinger Schweinemarkt und wie immer auch Schönheits-, Ernährungs- und Gesundheitstipps und Anzeigen – wie in heutigen Zeitungen und Anzeigenblättern auch.

Endlich, eine Woche später dann, am Freitag, 22. Mai - dem Tag nach Christi Himmelfahrt - kann der Zaber-Bote rückblickend das „*einzigartig schöne Maiwetter*“, das „*uns gestern beschieden*“ war, vermelden.

Das gesamte Zabergäu schien an jenem ersten schönen Maientag des Jahres auf den Beinen gewesen zu sein. Aus Ochsenburg lesen wir: „*Das prachtvolle Wetter lockte gestern Jung und Alt hinaus in unsere schönen Wälder. An den sonnigen Hängen und Rainen suchten – und fanden die Kinder die ersten schön ausgereiften Walderdbeeren!*“

Besigheim vermeldete: „*... im Brachberg [wurden] reife Kirschen gepflückt. Nach der bisherigen abnormen Maiwitterung ist diese Tatsache geradezu ein Wunder. Die kommenden Frühlingstage wollen das wieder wettmachen, was die erste Maihälfte verdorben hat.*“

Eine Vorausschau in der gleichen Ausgabe des Zaber-Boten auf den kommenden „Pfingstverkehr“ der Zaberbahn kann uns einen Eindruck von den regen Freizeitaktivitäten der Menschen im endlich angekommen Frühsommer geben und die Meldung vom Bahnverkehr ist zugleich auch ein weiterer Fingerzeig auf das kommende Güglinger Maifest. Also heißt es im Zaber-Boten:

„*Pfingstverkehr: – Am Pfingstsonntag kommen zur Bewältigung des Verkehrs Sonderzüge zur Ausführung und zwar u.a.: Von Lauffen nach Güglingen ab 5.37 Uhr vormittags Anschluss von Zug Nr. 334 von Stuttgart. Brackenheim an 5.59 Uhr, Güglingen an 6.14 Uhr vormittags.*“

Man kann sich gut vorstellen, wann in der Frühe die Reisenden in Stuttgart abgefahren sein müssen, um ins Zabergäu zu gelangen.

Aber noch war nicht Pfingsten und als hätte Himmelfahrt die Frühlingslust längst nicht gestillt, meldet der Zaber-Bote nach dem Wochenende des 24. Mai von den Maisonntagsfreuden der Menschen im Zabergäu.

Aus Güglingen heißt es: „*Der gestrige Maisonntag brachte wieder zahlreiche Wanderer in größeren und kleineren Trupps. Der lohnende Albvereinsweg Michaelsberg-Blankenhorn war von frohen Wandergenossen sehr belebt. Sang und Klang herrschte vom frühen Morgen an auf der idyllischen Burgruine. Auf Mittag fanden sich größere und kleinere Gesellschaften unter anderem von Cannstatt, Heilbronn und Bretten hier ein.*“

Es ist ein Hin- und Herreisen: Am gleichen Tag reist eine Gruppe von 40

Güglingern vom Bund Jungdeutschland mit dem Frühzug zu einem Treffen des Bundes nach Zuffenhausen, „um“, so schreiben sie im Zaber-Boten, *„einem bei der Solitude stattfindenden Geländespiel anzuwohnen. Unterwegs erhielten wir noch starken Zuwachs von anderen Ortsgruppen, so dass wir in stattlicher Zahl losmarschieren konnten. Der Übung lag folgender Plan zu Grunde: Der Beherrscher der Solitude hat Aufständische im Strohgäu kräftig bekämpft, kehrt siegreich zum Schloss zurück und bewirtete seine Streiter bei festlichem Schmaus. Zu spät zur Entscheidung anrückende Bauernschaften hören von dem Feste und beschließen, die Besiegung der Unterdrückten alsbald allseitig zu vergelten. Durch vieltausendstimmiges Hurra wurden das Schloss und die dort aufgestellten Würste wacker bestürmt. Sollen doch manche Helden bis zu 20 Würste erbeutet und triumphierend ihren Geschwistern als Siegesbeute heimgebracht haben ...“*.

Es scheint, als probte man allendhaben schon für das kommende Pfingstfest in Güglingen.

Nichts schien auf die kommende Katastrophe des Sommers 1914 hinzudeuten. Wenn man einmal davon absieht, dass der Kampf der Jungdeutschen Güglinger Jugendgruppe um die Festwürste auf der Solitude durchaus militärischen Charakter hatte.

Und so steht in der gleichen Ausgabe des Zaber-Boten: *„Die Vorbereitungen zu dem am Pfingstmontag hier stattfindenden Maifest sind im Gange. Von jetzt ab findet sich der Festplatz nicht mehr im Schulgarten, welcher sich als zu klein erwiesen hat, sondern auf der Westseite der großen Baumwiese unterm Seeberg, an welchen der Kelterplatz angrenzt, auf dem sich die Volksbelustigungen für die Jugend eher platzieren können. Ein Eintrittsgeld zum Festplatz wird nicht erhoben. Bei halbwegs guter Witterung dürfte auch diesmal auf zahlreichen Besuch zu rechnen sein.“*

Dann endlich ist das Maifestwochenende da. In der Wochenendausgabe des Zaber-Boten finden wir die üblichen vermischten Nachrichten aus der Welt, wie sie uns Heutigen ganz und gar bekannt vorkommen:

Meldungen von Wetterextremen, Hagelunwetter, 38 Grad Rekordhitze in New York, Überschwemmungen im Salzkammergut und Tirol, Schiffsuntergänge und spektakuläre Diamantenfunde und vieles mehr aus der Rubrik „Vermischtes“. Auch eine Meldung vom kaiserlichen Generalstab!: *„Der große Generalstab ist in Frankfurt am Main eingetroffen, um das Gelände für das Kaisermanöver zu besichtigen. Die Pfingstfeiertage verlebt der Stab, bei dem sich auch der Kronprinz befindet, in Baden-Baden.“*

Auch Güglingen und das Zabergäu sind für das Pfingstwochenende gerüstet: Das Güglinger Frisör-, Hut- und Mützengeschäft A. Schwaniger annonciert an die *„Werte Kundschaft von hier und auswärts zur gefälligen Mitteilung, dass mein Geschäft am Pfingstsonntag ganz geschlossen“* ist, *„dagegen Pfingstmontag am Maienfest bis 3 Uhr nachmittags geöffnet ist.“*

Dem Güglinger Maienfest am 2. Juni 1914 stand also nichts mehr entgegen.

Das Maienfest war ein Erfolg, und so konnte schließlich der Zaber-Bote am Dienstag, 3. Juni, Folgendes berichten:

„Das Maien- und Kinderfest am gestrigen Pfingstmontag nahm einen schönen Verlauf. Schon 4 Uhr morgens gaben Mitglieder des Turnvereins Tagwache, ihnen folgten 5 Uhr Trommler der Lateinschule und kurz darauf eine Musikkapelle. Noch war stundenlang die liebe Sonne hinter Nebelwolken verhüllt, aber gegen Mittag setzte ein andauernd schöner Sommersonnenschein ein. Lange Zeit vor 1 Uhr sammelten sich die Kinder für den Festzug. Arm und Reich hatten den besten Sonntagsputz zugelegt. Reine Herzensfreude leuchtete aus den Kinder-Augen. Mit Maien geschmückt ordneten sich die vielen Kinder zum Festzug unter Leitung des Herrn Oberlehrers Lude, der auch heuer wieder sich der übrigen Klassen in dankenswerter Weise angenommen hat. Der Kriegerverein, Liederkranz und Turnverein marschierten auf. Unter Glockengläute und Musikklingen des Gerhardtschen Liedes „Geh' aus mein Herz“ ging es zur Kirche. [...] Beim nachfolgenden Gottesdienst hielt Herr Stadtpfarrer Bayer eine eindrucksvolle Festpredigt, daran erinnernd, dass schon zu alter Zeit unsere Vorfahren - gewiss gottesfürchtige fromme Leute - dieses Fest mit Gottesdienst begonnen hätten. Die nach dem Gottesdienst auf dem Festplatz sich anreihenden Spiele begannen mit Durchspringen der Rennbahn, wobei selbst die Kleinsten die anderen oft zu überholen sich bemühten [...]. Die vielen Kinder wurden hier alle mit Bretzeln beschenkt, nachdem schon tags zuvor die üblichen Geschenke verabreicht wurden.

Ein frohes Bewegen und Treiben auf dem Festplatz herrschte bis zum Abend. Alles freute sich bei dem schönen sommerlichem Fest- und Feiertag nach den nassen und kalten Tagen. Es hatten sich aber auch von allen Richtungen her besonders vom oberen und unteren Zabergäu zahlreiche Festbesucher eingefunden. Neben allerlei Spiel der Jugend führte der Turnverein gute Geräte- und Stabübungen auf. Der Festplatzwirt, die Verkaufs- und Schaubuden machten gute Geschäfte. Um halb 7 Uhr ging es zurück zum Marktplatz, um dort nach einer Schlussansprache des Ortsvorstehers das alte Danklied zu singen. – Die Fahnen der Vereine wurden unter den Klängen der Festmusik an ihre Standorte zurückgeleitet. Auf dem Festplatz folgte noch eine kleine Nachfeier. – Mit einer gut verlaufenden Tanzunterhaltung im Gasthaus zum Blankenhorn schloss der Festtag.“

Für lange Jahre war der Mai 1914 der letzte unbeschwerte Mai und die Güglinger konnten das letzte heitere Maienfest feiern. Niemand ahnte in diesem Frühsommer die Ereignisse des kommenden August und niemand sah voraus, dass ein Jahr später der Gemeinderat in einer kurzen Anzeige im Zaber-Boten des 16. Mai 1915 das Maienfest wegen des fortdauernden Krieges absagen musste.

Anmerkungen:

1. Zaber-Bote vom 31. Juli, S. 1
2. So im Zaber-Boten vom 2. Juli.

Abonnementspreis für drei Monate bei unseren Agenten Mark 1.35. Durch die Post bezogen im Orts- und Stadtbereich mit Beifügung Mark 1.45, sonst Mark 1.45 ohne Beifügung.

Preis pro Nummer Nr. 14

Zaber-Bote

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Brackenheim

Insertionspreis Die einmalige Vertikale oder deren Raum mit 10 Wp. die Fortsetzung mit 20 Wp. berechnet. Bei größeren Aufträgen wird entsprechend der Rabatt gewährt.

Erscheint täglich

Amtsblatt der Städte Brackenheim und Güglingen

Anzeiger für das Zabergäu, Veintal und Kirbachtal.

Gratisbeilagen: Samstags „Illustriertes Sonntagsblatt“, alle 14 Tage Mittwochs „Praktische Mitteilungen für Gewerbe und Landwirtschaft“.

Nr. 176

Samstag, den 1. August 1914

46. Jahrgang.

Untliches

Erklärung des Kriegszustandes auf Grund des Art. 68 der Reichsverfassung.

Nach Kaiserlicher Verordnung ist das Gebiet des Deutschen Reiches einschließlich des Königreiches Württemberg in Kriegszustand erklärt worden. Die vollziehende Gewalt geht hierdurch an die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden über.

Der Kriegszustand dient der Durchführung aller für die Schlagfertigkeit des Heeres und den Schutz des Reichsgebietes in den gegenwärtigen Lage erforderlichen Maßnahmen. Die Förderung dieser Maßnahmen ist Pflicht jedes Staatsbürgers. Hierzu gehört, alle militärischen Maßnahmen vor dem Auslande geheim zu halten. Ich verbiete daher jede Veröffentlichung oder Mitteilung über Heeresangelegenheiten.

Zusammenfassend gegen die militärischen Anordnungen werden aufs Strengste bestraft.

Der kommandierende General des XIII. (Königl. Württ.) Armeekorps.

— — — — —

Die Herren Ortsvorsteher werden beauftragt, vorstehende Erklärung des Kriegszustandes, welche sie bereits vom R. Bezirkskommando erhalten haben, sofort ortsüblich ausrufen zu lassen, anzukündigen und binnen 2 Tagen Vollzugsanzeige zu erstatten.

R. Oberamt:
Münchzell.

Brackenheim, den 31. Juli 1914.

Herbst 1914 im Zabergäu – Ausbruch des Ersten Weltkriegs

von Otfried Kies

In diesem Aufsatz soll beispielhaft am Schicksal zweier Dörfer mitten im Zabergäu, nämlich Pfaffenhofen und Weiler, geschildert werden, wie die Bevölkerung über die Lokalzeitung *Zaber-Bote* den Ausbruch dieses Krieges erlebte.

Ausdehnung und Verluste

Der Krieg, der später der Erste Weltkrieg¹ hieß, wurde in Europa, dem Nahen Osten, in Afrika, Ostasien und auf den Weltmeeren geführt. Annähernd 70 Millionen Menschen standen unter Waffen, etwa 40 Staaten waren mittelbar oder unmittelbar beteiligt. Der Krieg forderte fast zehn Millionen Todesopfer und etwa 20 Millionen Verwundete unter den Soldaten. Die zivilen Opfer waren wohl weitere sieben Millionen. Im Deutschen Reich leisteten im Kriegsverlauf 13,25 Millionen Mann Militärdienst, davon starben im Krieg oder an seinen Folgen zwei Millionen.

Kriegsausbruch

Am 29. Juni 1914 las man im *Zaber-Boten* die Nachricht: „Das österreichische Thronfolgerpaar erschossen“. Das Ehepaar war auf Staatsbesuch in dem seit 5. Oktober 1908 österreichisch-ungarischen Bosnien. Schon auf dem Weg zum Rathaus der Hauptstadt Serajewo waren sie mit knapper Not einem Attentat durch den 21-jährigen Nedeljko Čabrinović (1895-1916) entgangen. Nachdem sie das Rathaus verlassen hatten, folgte ihnen auf dem (nicht vorher geplanten) Weg zum Garnisonskrankenhaus der 19-jährige serbische Bosnier Gavrilo Princip (1894-1918),

ein österreichischer Staatsbürger, schoss auf die Beiden und tötete sie.² Das Attentat war nur Anlass, nicht Grund zum Weltkrieg. Die seit Jahren vergiftete Atmosphäre zwischen Russland wegen seines Panslawismus einer-, Deutschland und vor allem Österreich wegen ihrer dagegen gerichteten Slawenpolitik andererseits, wobei es um das Erbe des Osmanischen Reichs auf dem Balkan ging, die Gier der deutschen Industrie nach belgischen Erz- und Kohlegruben, aber auch anderer nach Wirtschaftsraum im Osten oder in Kolonien („Platz an der Sonne“), die Vermessenheit Kaiser Wilhelms II., die Seemacht Britannien in ihrer Seegeltung herauszufordern, und seine „Nibelungentreue“ gegenüber Österreich-Ungarn, Frankreichs Revanchegeleüste auf Eroberung Elsass-Lothringens und eventuell des ganzen linken Rheinufers – all diese und weitere schwelende Konflikte und politische Eifersüchteleien gaben den Großmächten Europas die Gelegenheit, ihre Kriegslust auszutoben.

Politik und Wirtschaft im Reich erwarteten den Krieg geradezu sehnlich. Am 25. Juli schrieb der Zaber-Bote unter „In Erwartung des Krieges“, aus Berliner diplomatischen Kreisen verlautete, „Für Deutschland handle es sich zunächst um eine interne österreichische Angelegenheit. Gelingen es aber wider Erwarten nicht, den Konflikt zu lokalisieren, so sei unsere Stellung an der Seite Österreich-Ungarns selbstverständlich.“ Andere Titel dieses Tages waren: „Der Krieg scheint unvermeidlich. – Rußland mischt sich ein. – Die Gefahr eines europäischen Krieges.“³ Am 27. Juli lautete die Schlagzeile „Krieg zwischen Österreich u. Serbien. Die Gefahr eines Weltkriegs.“ Man wusste, was man tat.

Kriegserklärung

Am 31. Juli 1914 verkündete Kaiser Wilhelm II.:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen auf Grund des Artikel 68 der Verfassung des Deutschen Reichs⁴ im Namen des Reichs, was folgt: Das Reichsgebiet ausschließlich der Königlich Bayerischen Gebietsteile wird hierdurch in Kriegszustand erklärt. Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel. Gegeben Neues Palais, den 31. Juli 1914.“

Da der Deutsche Kaiser laut § 11 der Reichsverfassung das Reich völkerrechtlich zu vertreten hatte, war die Zustimmung des Reichstags nicht erforderlich, sondern nur die des Bundesrats, der Vertretung der deutschen Staaten. Der Reichstag, der das betroffene deutsche Volk vertrat, hatte nur das Recht, anschließend die notwendigen Mittel zu bewilligen. Der unnötige, völlig überzogene, ja unbegründete Streit Österreichs mit Serbien wegen der Attentäter führte zum Krieg, an dem sich Deutschland in „Nibelungentreue“ zu Österreich-Ungarn beteiligte.

Am 1. August gab Oberamtmann Autenrieth von Brackenheim im *Zaber-Boten* den Mobilmachungsbefehl bekannt und zugleich, dass „von jetzt ab bis nach Beendigung der Pferdeaushebung jede Ausführung von Pferden in andere Oberamtsbezirke oder Ortschaften verboten“ sei.⁵

König Wilhelm II. von Württemberg verbreitete tags darauf die Lüge vom *aufgedrungenen Krieg*:

„An mein Volk wende Ich Mich mit wärmster landesväterlicher Teilnahme. Innig mit jedem treuen Sohn des Landes verbunden, erlebe Ich Gottes Segen für unser teures deutsches Vaterland und unser heißgeliebtes Württemberg.

Für die deutsche Nation gilt es, gegen die haßerfüllten Feinde des Vaterlands aufzustehen und in den ihr aufgedrungenen Kampf um die höchsten Güter einzutreten. Begeistert folgen auch wir Württemberger dem Rufe des Kaisers. Mehr als je leitet uns der heimatliche, so oft bewährte Wahlspruch: Furchtlos und treu!

Große Opfer müssen in der bevorstehenden schweren Zeit gebracht werden. Mächtige Feinde greifen unsere friedliche Arbeit, unsere Unabhängigkeit, unsere Ehre an. Aber Ich vertraue zuversichtlich auf den guten Geist meines Volkes, daß es an Entschlossenheit und Hingebung hinter seinen Bruderstämmen nicht zurückbleiben wird. Schreiten wir mit Mut und Kraft der der Zukunft entgegen! Der allmächtige Gott wird unsere gerechte Sache schützen!

Stuttgart, den 2. August 1914.

Wilhelm“

Am 6. August 1914 erfolgte Kaiser Wilhelms II. ebenfalls verlogener Aufruf *An das deutsche Volk!*:

„Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit.

Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tückischem Ueberfall rüsten, man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist.

So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf! zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande.

Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten. Um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens.

Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. Und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war!

Berlin, den 6. August 1914.

Wilhelm.“⁶

Spionenfurcht

Wie schon 1870 grassierte auch jetzt die Spionenfurcht im ganzen Reich. Überall wurden „Spione“ ergriffen und zum Teil getötet. In Heilbronn wurde am 4. August 1914 ein Bürger erschossen, der die strengen Absperrungsvorschriften nicht beachtet und sich dem Hochreservoir der Wasserleitung zu weit genähert hatte⁷; ebenso in Degerloch am 6. August ein Radfahrer, der nicht auf Anruf eines

Postens reagiert hatte⁸.

Am 16. November warnte Oberamtmann Autenrieth in einer öffentlichen Anzeige Militärangehörige und ihre Familien davor, in der Öffentlichkeit (Gasthaus, Bahn) oder per Telefon über militärische Angelegenheiten, insbesondere Aufstellung oder Neuformation von Truppen, zu sprechen.

Einberufungen

Am 14. August wurde durch den stellvertretenden kommandierenden General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps Freiherr von Hügel der Landsturm aufgerufen. Die Unausgebildeten unter 20 und über 39 blieben nicht ausgeschlossen; die Ausgebildeten des Jahrgangs 1895 und alle 1875 Geborenen hatten sich am 22. August beim Bezirkskommando in Heilbronn einzufinden; die „ehemaligen Offiziere, Sanitäts- und Veterinär-Offiziere und oberen Militärbeamten des Heeres und der Marine“ mussten sich mündlich oder schriftlich melden. Alle Aufgerufenen wurden den Militärgesetzen unterstellt.⁹ Bereits am 31. August wurden „sämtliche *Ersatzreservisten* der Infanterie, Jahresklassen 1914 bis 1906 des Landwehrbezirks Heilbronn und Neckarsulm“ und die von den Truppenteilen als überzählig entlassenen Ersatzreservisten der Infanterie aufgefordert, sich „am 6. September 1914, vormittags 9 Uhr“, „unter Mitbringung ihrer Militärpapiere“ zu stellen.

Am 24. November 1914 um 9 Uhr morgens fand die „Musterung der für tauglich ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen I. Aufgebots“ der Jahrgänge 1876 bis 1894 in der Brackensteiner Turnhalle für die Zabergäugemeinden statt.¹⁰ Die Hoffnung, der Krieg könne, wie Kaiser Wilhelm II. es formulierte, „wenn die Blätter fallen“, an Weihnachten oder wenigstens wie 1870/71 im Frühling des nächsten Jahres zu Ende sein, fing wegen dieser Musterung bereits an zu verblassen.

Hilfsmaßnahmen durchs Rote Kreuz im Zabergäu

Königin Charlotte von Württemberg als Protektorin des Roten Kreuzes bat gleich zu Kriegsbeginn in einem Aufruf um Unterstützung: „Gebt alle, auch wenn es nur ein kleiner Beitrag sein kann!“ Im Bezirk Brackenheim übernahm „Frau Gräfin von Neipperg, Schloß Schwaigern“ die Schirmherrschaft über das Rote Kreuz.¹¹

Lehrer Gottlob Sommer in *Pfaffenhofen*, als „Schulkämmerer“ vom Roten Kreuz „beauftragt“, rief am 17. November 1914¹² „die Herren Lehrer des Bezirks Brackenheim“ auf, unter Eltern und Schülern für das Rote Kreuz zu werben (für 3 M Jahresbeitrag konnte man zugleich „das künstlerisch wertvolle Abzeichen“ erwerben), auch bat er darum, „zu guter Letzt bei geeigneter Witterung auch jetzt noch ans Eichel-Lesen zu denken“. „Einer für viele“, wie er sich anonym nannte, aber giftete ihn dafür am 19. November¹³ an: „Man ist im Publikum versucht zu meinen, *die Lehrer hätten es besonders nötig*“, viele Lehrer seien „bei der *Bildung von Ortsausschüssen des Roten Kreuzes* rein ignoriert“ worden, der Aufruf durch den Schulkämmerer sei „*unverständlich*“ und überhaupt „*eine*

Sache für den Vorsitzenden des Bez[irks]-L[ehrer]-V[ereins] gewesen“.

Besonders kritisiert wurde der Aufruf zum Sammeln von Eicheln: Unlust bei den Lehrern, bei „der kalten und feuchten Witterung“ mit den Kindern sammeln zu gehen; die Gesundheitsrisiken „Katarrh und Schnupfen“; die Frage der Haftpflicht bei Unfällen. Außerdem hätten „vor einigen Wochen schon [viele Schulen] Eicheln gesammelt“. Und dann noch ein Tritt vor's Schienbein: „Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob die Pfaffenhofener Schulkinder unter Leitung des Herrn Sommer in dem etwa vorhandenen Gemeindewald fürs Rote Kreuz Eicheln gesammelt haben“. Also: Anonyme Hetze aus verletzter Eitelkeit und Unkenntnis der Umstände, gepaart mit der Unfähigkeit, einen Text genau zu lesen und seine Intentionen zu verstehen – PISA 1914!

Der Krieg in der Zeitung

Der *Zaber-Bote*, das fürs Zabergäu wesentlichste Nachrichtenmittel, bisher einen eher liberalen Standpunkt vertretend, stellte sich notgedrungen in den Dienst des Krieges. Siegesberichte, Heldengeschichten, Nachrichten von gegnerischer Infamie und Scherzchen über die Gegner („Die Russen haben Kosaken, die Franzosen ka Socken“) versuchten die Menschen bei Kampfeslust und Siegeszuversicht zu halten.

Verlustlisten im ersten Kriegsjahr 1914

Die Zahl der Gefallenen ließ sich nicht lange verheimlichen. Die Württembergische Verlustliste Nr. 1 wurde noch vollständig mitgeteilt¹⁴ – ohne Verluste aus der Region. Liste Nr. 2 teilte namentlich nur die acht Verluste aus der Region mit, denn die 335 Namen von gefallenen und vermissten Angehörigen des Württembergischen Armeekorps (davon 76 aus sonstigen deutschen Gebieten) konnten nicht mehr vollständig abgedruckt werden.¹⁵ Die Verlustlisten wurden immer länger. In Liste Nr. 15 wurden erstmals aus *Pfaffenhofen* als verwundet gemeldet die Unteroffiziere Friedrich Heinz und Christian Merz (aus Ochsenburg!, erkrankt, nicht verwundet), in Nr. 26 leicht verwundet Reservist August Stuber, in Nr. 34 leicht an der Brust verwundet Unteroffizier-Schüler Friedrich Glasbrenner, in Nr. 37 schwer verwundet Landwehrmann Karl Bromm (sein Tod wurde am 13. November bekannt gegeben), und leicht Landwehrmann Albert Widmayer; in Nr. 45 schwer verwundet Reservist Gottlob Volland, leicht verwundet Gefreiter der Reserve Friedrich Klenk, in Nr. 52 wurde nachgetragen, dass der in Nr. 26 schwer verwundet gemeldete (aber damals nicht im *Zaber-Boten* erwähnte) Landwehrmann Wilhelm Glasbrenner gestorben sei; in Nr. 62 leicht verwundet Landwehrmann Gottfried Fein; in Nr. 63 eine Verwundung am Bein Reservist Gottlieb Bühler, in Nr. 64 schwer verwundet Reservist Karl Taxis, in Nr. 72 leicht verwundet in Belgien Ersatzreservist Otto Müller. In Nr. 73 wurden von den Kämpfen in Belgien zwischen dem 21. Oktober und dem 20. November 1914 vom Infanterie-Regiment Nr. 248 1424 Namen gemeldet: Gefallen oder gestorben 289, schwer verwundet 224, (leicht) verwundet 657, vermisst 133, erkrankt 107, verletzt 14; davon insgesamt aus dem Bezirk 56 Mann. Aus Pfaffenhofen waren Ersatzreservist Fügenschuh leicht verwundet und Landwehrmann August Biedermann gefallen. In Nr. 80 wurde Gefreiter Gustav Bühler von Weiler als leicht verwundet gemeldet.

So mehrten sich die Schreckensmeldungen. Am 30. Dezember wurde dem *Zaber-Boten* aus Heilbronn geschrieben: „Im siebziger Feldzug starb (nicht ‚fiel‘) von den ausmarschierten Heilbronnern ein Mann. Heute haben wir Heilbronner schon 231 Tote.“ Das machte wenig Hoffnung.

Gedichte von der Front

Im September begann der *Zaber-Bote* damit, Briefe von Frontsoldaten zu veröffentlichen. Schließlich auch, am 24. Dezember, Gedichte von „unseren bärtigen Helden, welche auf ihre Verse stolzer sind als auf ihre kühnen Heldentaten, die sie als etwas selbstverständliches ansehen“, darunter „Weihnachten!“, das „Gedicht eines 126ers aus Pfaffenhofen“ und „Gedanken auf Posten“ von „Landwehrmann Schock, Weiler a. Z.“¹⁶

Auszeichnung von Soldaten

Am 1. Dezember 1914 berichtete der *Zaber-Bote*, dass aus Pfaffenhofen Friedrich Durst, Vizefeldwebel im Infanterie-Regiment 124, Johannes Schwarzkopf, Unteroffizier im Infanterie-Regiment 126, und Friedrich Eitel, Unteroffizier im Infanterie-Regiment 122, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden waren. Am 7. Dezember kam die Nachricht, der Fahnenträger der 9. Kompanie des Infanterie-Regiments, Sergeant Durst, sei zum Vizefeldwebel befördert worden und habe am 28. November das Eiserne Kreuz erhalten – er war „mit seinem Bat.-Kom. mit aufgenommener Fahne durch starkes feindliches Artilleriefeuer dem Bataillon vorangegangen, wodurch auch dieser zweite schwere Sturm dem Bataillon gelungen“ war. Am 12. Dezember 1914 meldete der *Zaber-Bote*, Reserve-Unteroffizier Wilhelm Syffert habe das Eiserne Kreuz erhalten.

Die letzte Nachricht von einer Auszeichnung brachte der *Zaber-Bote* am 14. September 1918: „Dem Unteroffizier Karl Dannenhauer, der schon die Silberne Verdienstmedaille und das Eiserne Kreuz II. Klasse besitzt, wurde dieser Tage das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen. Es ist dies der 3te Pfaffenhofener, der diese Auszeichnung erhielt.“ Er fiel 25-jährig am 17. Oktober 1918.

Was bringt die Zukunft?

Bereits gegen Ende des Jahres 1914 zeigte sich in den Nachrichten des *Zaber-Boten*, dass der Krieg nicht das schnelle und siegreiche Ende nehmen würde, das die Berichte der ersten Tage und Wochen suggerierten. Siegeszuversicht weckte keineswegs die Nachricht am 19. Dezember, dass die deutschen Truppen sich in den Vogesen im Oberelsaß (Hartmannsweilerkopf) auf die „Defensive“ beschränkten, und nur „gelegentlich, wenn es ohne große Verluste geschehen kann“, „die französische Offensive mit kräftigen Gegenstößen beantwortet“ wurde.¹⁷

Das Rote Kreuz Brackenheim ließ während der Weihnachtsferien durch Schulkinder „eine Sammlung von Wollresten“ durchführen. Erbeten wurden „entbehrliche wollene Gegenstände (Tuchreste, Strickwaren, Flanelle, Wollgarne,

Unterkleider usw.), welche für die Besitzer meist wertlos sind“ – gerade so, als ob es damals für eine schwäbische Hausfrau *wertlose Textilreste* hätte geben können.

Auch die Bekanntmachung über die „Brotversorgung während des Krieges“ vom 24. Dezember verriet mehr, als sie wollte: „[...] im Verbrauch von Weizenmehl ist [...] besondere Sparsamkeit geboten. Es ist deshalb vaterländische Pflicht eines Jeden, seinen eigenen Verbrauch an Backwaren, die aus Weizenmehl hergestellt werden (Kuchen, Feingebäck, aber auch Weißbrot, Semmeln, Hörnchen, Wecken, Milchbrote, Laugenbretzeln usw.) möglichst zu vermindern und statt dessen Kriegsbrot (Schwarzbrot) zu essen.“ Und als Trost gemeint: „Die kleineren Störungen, die einige Aenderungen der üblichen Lebensweise mit sich bringen mögen, wiegen federleicht gegenüber den Opfern, die unsere Soldaten bringen, und gegenüber den Leiden, die in Lazaretten erduldet werden“ – die Leute lasen nur „Störungen“, „Opfer“ und „Leiden“.¹⁸ Vorzeichen dafür, dass sich die Inflation schon anbahnte, war die Bekanntmachung der „Oberamtssparkasse“ vom selben Tag, dass die „Einlagehöchstbeträge“ mehr als doppelt so hoch sein durften wie bisher.

Geschenke für die eingezogenen Soldaten 1914

Die Begeisterung der Bevölkerung *für den Krieg* war keineswegs so groß, wie die nationale Presse, der (noch wenig verbreitete) Rundfunk und die schon damals wirkungsvolle Kinematographie¹⁹ die Leute glauben machten. Dennoch war der *Stolz auf die ausrückenden Männer und Söhne in Feldgrau* groß, denn Soldatsein galt nicht nur im Deutschen Reich als wesentlicher Bestandteil des „Mannseins“. Und mancher junge Kriegsfreiwillige (die alten Soldaten nannten so jemand „Kriegsmutwilliger“) erhoffte sich durch den Krieg – den er ja kaum kannte – eine Befreiung vom Druck der Traditionen und Konventionen.

In *Pfaffenhofen* entschied der Gemeinderat am 10. November einstimmig, „Jedem ausmarschierten und im Felde befindlichen Mann von hier 1 Paar wollene Socken u. 12 Stück Zigarren als Weihnachtsgabe der Gemeinde übersenden zu lassen und den erforderlichen Aufwand auf die Gemeindekasse zu übernehmen“.²⁰ Ebenso wurde am 26. November 1915 einstimmig beschlossen, „Jedem ausmarschierten und im Felde befindlichen Mann von hier als Weihnachtsgeschenk eine Gabe von je 3 M zu verwilligen und sie den Angehörigen auszuhandigen“.²¹

In *Weiler* beschlossen 1914 die Gemeindeglieder nach kurzer Beratung, „da die Mobilmachung vom Deutschen Kaiser nunmehr befohlen ist u[nd] der heutige 2. August der erste Mobilmachungstag ist“, „jedem ... zum Truppenteil einberufenen Mannschaften von hier u. hier wohnhaften Ledigen und Verheirateten ein Geldgeschenk von 10 M von der Gemeinde übergeben zu lassen, von auswärts nur den ledigen.“²²

Luftangriffe auf zivile deutsche Städte ab 1914

Eine neue schmerzhaft Erfahrung (auch für die nichtbetroffene Bevölkerung des

Zabergäus) waren die Nachrichten über verstärkte Luftangriffe französischer und englischer Maschinen auf nicht im Kampfgebiet liegende west- und süddeutsche Städte. Freiburg wurde bereits am 6. August 1914 auf solche Weise bombardiert²³. Am Fronleichnamstag 1916 wurden in Karlsruhe 49 Erwachsene und 71 Kinder bei einem französischen Luftangriff getötet und 169 weitere zum Teil schwer verletzt.²⁴ Stuttgart wurde am 15. September 1918 angegriffen. Dabei wurden anfangs kleine Bomben aus den Fliegern abgeworfen, erst später gab es „Bomberflugzeuge“.

Das Ende

Noch vier Jahre lang dauerte das mörderische Kräfteressen der Weltmächte. Am Ende waren die Kaiserreiche Deutschland, Österreich und Russland vernichtet, die Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich schwer angeschlagen. Jenseits des Ozeans wurde ein neues Imperium aufgestellt. Der Friedensvertrag von Versailles, der trotz hehrer Worte auf Demütigung, Unterwerfung und Ausplünderung der Besiegten abzielte, statt Versöhnung und Ausgleich vorzubereiten, inspirierte bereits den nächsten Krieg.

Anmerkungen:

1. Genaugenommen war es schon der zweite, denn die in Deutschland als *Siebenjähriger Krieg* bezeichnete Auseinandersetzung wurde als Weltkrieg geführt von den Staaten Großbritannien mit Kurhannover und Preußen auf der einen, Österreich, Römisches Reich, Frankreich und Russland auf der anderen Seite in Mitteleuropa und Portugal, Nordamerika und der Karibik, in Indien, auf den Philippinen und den Weltmeeren.
2. ZABER-BOTE 1914 Juni 29.
3. ZABER-BOTE 1914 Juli 25.
4. Wortlaut: *Gesetz, betreffend die Verfassung des Deutschen Reichs*. (Deutsches Reichsgesetzblatt Band 1871, Nr. 16, Seite 63-85, Fassung vom 16. April 1871, Bekanntmachung 20. April 1871.) *Artikel 68*: „Der Kaiser kann, wenn die öffentliche Sicherheit in dem Bundesgebiete bedroht ist, einen jeden Theil desselben in Kriegszustand erklären. Bis zum Erlaß eines die Voraussetzungen, die Form der Verkündigung und die Wirkungen einer solchen Erklärung regelnden Reichsgesetzes gelten dafür die Vorschriften des Preußischen Gesetzes vom 4. Juni 1851. (Gesetz-Samml. für 1851. S. 451 ff.).“
5. ZABER-BOTE 1914 August 1.
6. Kaiser Wilhelm II.: *An das deutsche Volk!* Aus: Neue Preußische Zeitung 7. August 1914. Aufruf zu Beginn des Ersten Weltkriegs. Dieser Aufruf wurde auch über den deutschen Rundfunk verbreitet, er dauerte 2 Minuten und 34 Sekunden.
7. ZABER-BOTE 1914 August 4.
8. ZABER-BOTE 1914 August 7.
9. ZABER-BOTE 1914 August 17.
10. ZABER-BOTE 1914 November 19.
11. ZABER-BOTE 1914 August 6.
12. ZABER-BOTE 1914 November 18.
13. ZABER-BOTE 1914 November 19.
14. ZABER-BOTE 1914 August 22.
15. ZABER-BOTE 1914 August 24.
16. ZABER-BOTE 1914 Dezember 24. Im Folgenden werden die einzelnen Ausgaben nicht immer genannt; alle datierten Angaben stammen aber vom ZABER-BOTE jenes Tages.
17. ZABER-BOTE 1914 Dezember 19.

18. ZABER-BOTE 1914 Dezember 19, 24.
19. 1914 sollen schon 10 Millionen Kinobesucher jährlich gezählt worden sein!
20. Archiv Pfaffenhofen B 542, GP 1914-1922, S. 10; 1914 November 10.
21. Archiv Pfaffenhofen B 542, GP 1914-1922, S. 55; 1915 November 26.
22. Archiv Weiler B 258, GP 1914-1924, S. 15; 1914 August 2.
23. „Bis zum Kriegsende hatte Freiburg mehr Luftangriffe zu erdulden als jede andere deutsche Stadt.“ Dazu: Chickering, Roger, *Freiburg im Ersten Weltkrieg: Totaler Krieg und städtischer Alltag 1914-1918*, Schöningh, Paderborn 2009.
24. ZABER-BOTE 1928 Dezember 28. Diese Nachricht wurde verbreitet, als der seinerzeit verantwortliche Geschwaderführer Ramon Fairer im Dezember 1928 tödlich abstürzte. - Die Deutschen benutzten für ihre Bombardements von Lüttich und Antwerpen am 4. und 26. August 1914 und auf Great Yarmouth und King's Lynn in Norfolk am 19. Januar 1915 Zeppeline, die ungelenkt und wegen ihrer Wasserstofffüllung brandgefährdet waren

zu können.

Die Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft.

Die wichtigste Frage der Ueberführung unserer jetzigen Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft wird immer mehr und von den verschiedensten Gesichtspunkten aus erörtert. Während bisher überwiegend die Fragen der Rohstoffbeschaffung, des Wettbewerbs mit ausländischen Fabrikaten der Neueinrichtung der Werke für Friedensbetrieb und endlich der internationalen Handelsbeziehungen im Vordergrund standen, beschäftigt sich eine an den Reichstag gerichtete Eingabe der sozialen Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, die über 300.000 Mitglieder umfassen, von denen 160.000 im Heere stehen, mit der mehr persönlichen Seite der Frage. Wie sollen den Millionen erwerbsloser Männer nach der Demobilisierung wieder die Einreihung in den Friedensbetrieb ermöglicht werden. Die Eingabe fordert für die Privatangestellten und Arbeiter, daß deren Angehörigen die Familienunterstützung unter Beibehaltung der Zuschläge der Lieferungsverbände bis zur ersten Lohn- oder Gehaltszahlung, höchstens aber bis zur Dauer von drei Monaten nach der Entlassung gewährt werde, bei bedürftigen Kriegsbeschädigten ohne diese Begrenzung. Den erwerbslosen bedürftigen Kriegsteilnehmern selbst soll zur Verhütung einer Notlage ebenfalls eine außerordentliche Unterstützung ebenfalls höchstens auf drei Monate gewährt werden. Für selbständige Gewerbetreibende, Privatangestellte und Arbeiter, also für alle Kriegsteilnehmer fordert die Eingabe in besonderen Notfällen das Recht auf ein Darlehen zu mäßigem Zinsfuß und leichten Rückzahlungsbedingungen aus Reichsmitteln unter Bürgschaft der Gemeinden, Kreise oder Provinzen.

Diese Forderungen enthalten viel Erwägenswertes, es ist natürlich ausgeschlossen, daß die Mannschaften ohne jede Hilfe für die Uebergangszeit einfach entlassen und sich selbst überlassen werden können. Unseres Erachtens aber wird es beinahe noch wichtiger sein, daß bei der natürlich nicht plötzlich, sondern allmählich erfolgenden Demobilisation im engen Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Bedürfnissen verfahren wird, möglichst so, daß wenig unruhiger Zwischenraum zwischen Entlassung und Wiederbeschäftigung bleibt. Dies wird das für alle Beteiligten wirtschaftlichere Verfahren sein.

Bezirk und Umgebung

Roten Kreuz, (Hindenburgtag.) Am 7. April blüht Generalfeldmarschall v. Hindenburg auf 50 Jahre erfolgreicher Tätigkeit im deutschen Heere zurück. Ueberall in unserem Vaterlande wird man dieses Ehrentages des vollstündlichsten Heerführers mit dankbarer Freude gedenken. Der Württ. Landesverein vom Roten Kreuz will aus Anlaß dieses Tages Zigarren, Zigaretten und Tabak als Festguth an unsere und Hindenburgs Truppen hinausgeben. Die Mittel für diese Sendung sollen vornehmlich durch die Raucher aufgebracht werden in der Weise, daß sie dem Roten Kreuz für diesen Zweck einen Betrag zur Verfügung stellen, der mindestens dem täglichen Aufwand des Einzelnen für Zigarren oder Tabak entspricht. Aber auch die Nichtraucher sollen sich bereithalten, da gerade sie durch ihr Nichttrauchen so manches bisher erspart haben und von diesen Ersparnissen einen kleinen geringfügigen Teil denen im Felde draußen wohl gerne zur Verfügung stellen werden. Für die Durchführung dieses Planes ist die Woche vom 30. März bis 6. April vorgesehen. Zur Entgegennahme von Beiträgen sind in dieser Zeit der Bezirksvertreter des Roten Kreuzes, sowie in jeder Bezirksgemeinde der Ortsausschuß gerne bereit. Letztere senden die bei ihnen eingehenden Gaben alsbald an den Bezirksvertreter ein.

— Zum Geschworenen für das 2. Quartal der Schwurgerichtssitzungen ist Friedrich Haas in Stetten a. S. gezogen worden.

Nepperg. Die Zeichnung der hiesigen Schule zur 4. Kriegsanleihe hat die schöne Summe von 2000 Mark ergeben.

— In der Nacht vom Sonntag auf Montag sind am Eisenbahndurchschlag in Nuffingen drei aus ihrer Arbeitsstelle in Wasserhofen entwischene französische Kriegsgefangene, die versuchten, nach der Schweiz zu entkommen, aufgegriffen und in den hiesigen Ortsarrest verbracht worden. Die Franzosen waren mit Lebensmitteln gut versehen und hatten auch eine gute Landkarte bei sich. Einer davon sprach deutsch. Sie wurden von einem Landsturmmann in das Gefangenenlager Egolsheim, wozin die Entwichenen gehören, zurückgebracht.

Der Krieg war im Zaber-Boten allgegenwärtig. Dicht gedrängt die Themen, z.B. in der Ausgabe vom 30. März 1916 (Ausschnitt): Friedenshoffnung im Artikel über den Übergang zur Friedenswirtschaft; Rauchwarenspendenaktion des Roten Kreuzes zum Hindenburgtag; Meldung über Kriegsgefangene entflohen aus Pfaffenhofen - Während die Männer im Felde standen, tat der Feind auf dem Acker daheim die Arbeit. Heimweh hatten sie alle.

Vorschläge zum einfachen Kochen in der Kriegszeit.

Mittagessen:

1. Kartoffelsuppe, grüner Salat mit gerösteten Kartoffeln und etwas geräucherter Fleisch oder Wurst.

2. getadelte Kartoffeln mit saurer brauner Brühe und zum verbessern ein Viertelpfund geottene Rubeln dazu.

3. Eintopfgericht: 1 Pfund Schweinefleisch, es tuts aber auch $\frac{1}{2}$ in Würfel geschnitten unten in den Topf gelegt, dann etwa 12—15 geschälte roh gewürfelte Kartoffeln, einige klein geschnittene Zellerichstüde, geschnittelte gelbe Rüben, Peterling, Salz, etwas Pfeffer, 2 Hand voll Reis darüber, den Topf $\frac{3}{4}$ voll mit Wasser, 2—3 Stunden kochen lassen oder in die Kochtöpfe stellen, wo das Gericht von selbst fertig wird. Eine Kochtöpfe kann um 85 Pfennig selbst angefertigt werden und hat den Vorteil, daß sie sogar mit aufs Feld genommen werden kann, jedenfalls das Essen allein fertig macht und warm hält bis man heimkommt. So können alle Gemüse Kohlkraben, Bohnen, Wirsing mit Fleisch und Reis zusammengekocht werden und schmeden, da nichts an den guten Säften

verdampft viel besser als offen gekocht. In den bäuerlichen Haushaltungen muß ja ohnehin jeden Morgen zum Kochen für Mensch und Vieh der Herd geschürt werden, dabei könnte also gar das Eintopfgericht genügend lang (Mindestens $\frac{1}{2}$ Stunde) angelocht werden und in die Kochtöpfe siedend mit festgeschlossenen Deckel vor dem Weggehen aufs Feld, gestellt werden.

Nachtsessen:

Gewürfelte geottene Kartoffeln, die mit einem Stückchen Butter gedämpft, erhitzt und mit 1—2 Löffel saurem Rahm vermischt werden, schmeden mit einer Schüssel Ludelestas vortrefflich.

Ebenso saure Milch mit frisch geotteten Kartoffeln oder Kartoffeln in der Schale mit Butter und Käse oder Hering dazu, oder ein paar Rädchen Wurst sind genügendes Nachtsessen.

Ein besseres Sonntagsgericht ist der Kartoffelpudding:

$1\frac{1}{2}$ Pf. dem Tag zuvor geottene, geriebene Kartoffeln mit gewiegtem Peterling, Salz, einem Stückchen Butter, 2 oder 3 Eiern, das Weiße zu Schnee geschlagen, vermischt und $\frac{1}{2}$ Kaffeelöffel Backpulver drein getan wird in der mit Butter gut gestrichenen Puddingform 1— $1\frac{1}{2}$ Stunden geottet, d. h. in einem Kessel gestellt, in dem das darin siedende Wasser die

Mangelwirtschaft, Kochen im Krieg, Zaber-Bote vom 24. Juni 1915 (Ausschnitt)

Bekanntmachung

Ver. Vorratserhebung und Beschlagnahme über Güternbereisung für Kraftfahrzeuge jeder Art.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung (worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt), sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer „b“ des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915) mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft wird.

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

ver
eige
treff
als

Zw
Zw
Mel
Stim
auf
Hau
einz

vor

Be
seit
er

Rohstoffmangel, Zaber-Bote vom 17. Mai 1915

Notes - Kreuz. Königs Geburtstags-Spende für die württembergischen Truppen.

Seine Majestät der König hat dem Notes Kreuz eine Summe zur Verfügung gestellt, um für die württemb. Truppen im Felde Liebesgaben zu beschaffen, und S. M. die Königin bewilligte ebenfalls einen größeren Betrag für diesen Zweck. Deshalb wird mit Zustimmung des Königs eine Erhebung vorbereitet, die möglichst zu Königs-Geburtstag am 25. Februar den Truppen zugeführt werden soll.

Alle, die sich an dieser Sendung zu beteiligen wünschen, werden gebeten, ihre Spende, so bald als möglich, spätestens bis 15. Februar bei der Liebesabenteilung, den Kassen im Königsbau oder bei einer der Sammelstellen des Notes Kreuzes einzuzahlen mit der Bezeichnung: „Königs-Geburtstags-Spende“.

Ich bitte für den vorgenannten guten Zweck auch aus dem hiesigen Bezirk um möglichst zahlreiche Gaben, sowie um deren gefl. baldige Einlieferung, damit ich sie bis 15. d. Mts. an das Notes Kreuz nach Stuttgart übermitteln kann.

Bradenheim, den 9. Februar 1915.

Der Bezirksvertreter:
Oberamtsparaffier P i s t o n.

Zahlreiche Spendenaktionen waren mit Dauer des Krieges immer nötiger. Anzeige im Zaber-Boten vom 10. Februar 1915

„Kaiserspende deutscher Frauen“

hat nachstehenden Erfolg ergeben:

Bräckenheim	371	M.	80	h
Botenheim	19	"	30	"
Cleebrunn	56	"	75	"
Dürrenzimmern	117	"	20	"
Eibensbach	22	"	65	"
Frauenzimmern	49	"	35	"
Güglingen	129	"	85	"
Haberschlag	35	"	—	"
Häfnerhaslach	67	"	20	"
Hausen	125	"	—	"
Klingenberg	85	"	—	"
Kleingartach	67	"	50	"
Leonbrunn	47	"	20	"
Massenbach	95	"	25	"
Massenbachhausen	290	"	80	"
Meimsheim	80	"	—	"
Michelbach	57	"	95	"
Neipperg	40	"	25	"
Nordhausen	85	"	25	"
Nordheim	148	"	15	"
Oßfenbach	57	"	60	"
Oßfenburg	66	"	75	"
Pfaffenhofen	100	"	10	"
Schwaigern	320	"	—	"
Stetten	131	"	30	"
Stöckheim	26	"	60	"
Spielberg	11	"	30	"
Weiler	18	"	50	"
Zaberfeld	50	"	90	"

2748 M. 50 h

Für diesen sehr erfreulichen Ertrag der Sammlung dankt im Auftrag des Geschäftsausschusses in Stuttgart allen Geberinnen herzlich.

Frau Medizinalrat Schmid.

Anzeige im Zaber-Boten vom 5. Juni 1915

Güglingen, 21. Juni. Am 11. Juni fiel bei einem Sturmangriff Unterlehrer Erwin Trauneder von hier. Ein Augenzeuge schrieb an die trauernde Mutter, Frau Oberl. Trauneder, Witwe hier, die nun schon den 2. Sohn auf dem Felde der Ehren verloren hat: „Er starb von einer Granate getroffen, ohne eine Sekunde zu leiden. In Mirambont haben wir ihn am 12. Juni im Kriegsfriedhof begraben. Es ist ein gutes Plätzchen, wo er in der Erde ruht.“

Aus der Württ. Verlustliste Nr. 209.

Odwml. Gottlieb Rösinger — Pfaffenhofen, leicht verwundet.

Ref. Gottlob Mayer, Cleebrunn — gefallen.

Gr. Eugen Meyer — Nordheim, gefallen.

Bzfeldw. Eberhard Lang — Schwaigern, schw. verw.

Muttertrost und Verlustliste Nr. 209 im Zaber-Boten vom 22. Juni 1916 (Ausschnitt)

Aus eiserner Zeit - Eine bisher unbekannte Nagelungsaktion in Güglingen

von Manfred Göpfrich-Gerweck

Am 8. März 1916, so ist zu lesen, beschloss der Güglinger Gemeinderat die Erstellung eines Kriegsgedächtnisschildes: *„Zum bleibenden Zeichen treuen dankbaren Gedenkens an die gegenwärtige große Zeit wurde auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, einen Gedächtnisschild für das Rathaus zur Nagelung vom Roten Kreuz zu beziehen. Die Nagelung geschieht aus persönlichen Mitteln der Gemeindeglieder.“*¹

Doch außer diesen kargen Zeilen im Gemeinderatsprotokoll der Stadt finden sich bisher keine weiteren Hinweise auf diese oder eine andere Nagelungsaktion. Für den Bereich des Zabergäus und der näheren Umgebung ist für Brackenheim ein Aufruf des Roten Kreuzes für eine Nagelungsaktion im Zaber-Boten vom 12. Februar 1916 erwähnt. Die Aktion in Brackenheim bzw. der Aufruf im Zaber-Boten zog wohl auch – so lässt die zeitliche Nähe vermuten – den Beschluss über die Anschaffung eines Kriegsgedächtnisschildes im Güglinger Gemeinderat vom 8. März nach sich.² Auch in Besigheim ist eine Nagelung verbürgt. Dort soll es eine Nagelscheibe gewesen sein nach dem Entwurf von Prof. Cissarz für das Rote Kreuz.³

Keines der genagelten Objekte scheint bisher in der Heimatgeschichtsschreibung des Zabergäus weiter erwähnt oder abgebildet worden zu sein.

Überhaupt ist nur wenig bekannt von diesen Nagelungen in den ersten Jahren des 1. Weltkriegs – auch über den Verbleib der entstandenen Objekte herrscht vielerorts keine Klarheit.⁴

Das muss überraschen, denn in den ersten beiden Kriegsjahren ging durch das ganze damalige Reich geradezu eine Nagelungswelle. Angestoßen wurde das Nageln von Kriegswahrzeichen durch eine große Nagelungsaktion in Wien im März 1915, als der „Eiserne Wehrmann“ - eine überlebensgroße Ritterfigur - von der Bevölkerung benagelt wurde⁵. Es war nicht die erste Aktion dieser Art, aber sie kann als Initialzündung für die Nagelungen in Deutschland gelten. Bald schon überboten sich die Städte, Gemeinden und gesellschaftlichen Gruppen des Reiches in vielfältigen großen und kleinen Nagelungsinitiativen.

Die Art und Größe sowie die Motive der Nagelobjekte variierte und war meist den Initiativen vor Ort überlassen, die auf lokale und regionale Motive zurückgriffen, etwa in Küstenstädten der Nord- und Ostsee, wo die Benagelung von U-Boot-Modellen beliebt war. Es finden sich Hindenburgbüsten, Hindenburgsäulen, Figuren (z.B. der „Eiserne Roland in Bremen“), Türnagelungen, Stadtwappen, Eiserne Kreuze, eiserne Tischplatten, das Eiserne Buch und vieles mehr.

Mit den Nagelungsobjekten und Kriegswahrzeichen sollten einerseits Denkmäler geschaffen werden, die an die „große Zeit“, an die „Eiserne Zeit“, erinnerten,

andererseits wollten die Initiatoren die Spendenbereitschaft der Bevölkerung erhöhen. Das eingegangene Geld sollte den Kriegsopfern, den Verwehrten und Hinterbliebenen zugutekommen und damit die staatliche und kommunale Kriegsfürsorge aufstocken, die mit der Fortdauer des Krieges und der sich erhöhenden Opferzahl den Bedarf schon bald nicht mehr decken konnte.⁶

In der ersten Zeit wurden die Nagelungen mit Begeisterung aufgenommen. Der assoziationsreiche und vielfach symbolische Gehalt des Nageleinschlagens - etwa die physische Wucht des Hammers - ein Ausdruck auch der Vitalität und der Aggressivität gegenüber dem Feind - sprach die Menschen mehr an als die zahllosen anderen Spendenaktionen, ja sie begeisterte viele Menschen. Es schweißte sie in der Not und in der gemeinsamen Aktion zusammen.⁷

Mit der Länge des Krieges aber verblasste auch dieses Pathos. Große feierliche Nagelungsaktionen fanden nur die ersten ein bis eineinhalb Jahre statt, ab 1916 schon verlagerten sie sich in kleinere Aktionen, Schulnagelungen etwa oder kleinere Gruppeninitiativen.

Mit zunehmender Belastung war dem Enthusiasmus des Anfangs Ernüchterung gewichen und die prekäre materielle Lage der Menschen weit hinter den Fronten schmälerte die Opferbereitschaft.

Hinzu kamen die zahllosen, konkurrierenden Sammel- und Spendenaktionen sowie die bald schon einsetzende staatliche Geldgewinnungspolitik in Form von Kriegsanleihen, von Sonderabgaben etc. zur Finanzierung des Krieges, die mit zunehmender Kriegsdauer den Alltag der Menschen im Deutschen Reich - wie auch in allen kriegsteilnehmenden Ländern - begleitete.

Wie eine solche Nagelungsaktion vonstattenging, davon kann jener Artikel aus dem Zaber-Boten vom 12. Februar 1916 einen guten Eindruck geben. Es finden sich hier alle typischen Elemente der Nagelungen und deutlich wird auch das Spendenprinzip:

Bezirk und Umgebung

Brackenheim, 12. Febr.

Rotes Kreuz. (Nagelung kleiner Gedächtnisschilder.)

Als bleibende Erinnerung an die gegenwärtige große Zeit sollen in Württemberg kleine Holzschilder zur Nagelung im Bekanntenkreise abgegeben werden, und zwar an einzelne Personen, Schüler und Schülerinnen, Schulklassen, Jugendorganisationen, Familien, kleine Gesellschaften, Stammtische, Vereine, Veranstaltungen usw.

Das Ergebnis der Nagelung ist an das Rote Kreuz abzuliefern, während der fertiggestellte Schild, mit einer Urkunde des Landesvereins vom Roten Kreuz versehen, dem Sammler oder der sammelnden Vereinigung als Gedenkzeichen an den großen Krieg verbleibt. Jedem Schild werden 100 Nägel, das Stück zu 10 Pfg., für die Nagelung beigegeben. Auf Wunsch können auch einzelne Vorzugsnägel zu 1 Mk. abgegeben werden. Auf der Rückseite der Schilder ist eine Liste vorgedruckt, in welche die an der Nagelung Mitwirkenden ihren Namen eintragen. Schild und 100 Nägel werden gegen Hinterlegung von 10 Mk. abgegeben.

Der Betrag kann durch Bürgschaft zuverlässiger und zahlungsfähiger Persönlichkeiten ersetzt werden. Höhere Erträge sind gleichfalls an das Rote Kreuz abzuliefern, das den Gesamtbetrag der Ablieferung auf der Rückseite des Schildes beurkundet.

An die Schulvorstände, Klassenlehrer und Vereinsvorstände, die bereit sind eine größere Anzahl an Schildern unterzubringen, werden diese lediglich gegen Bescheinigung, also unter Verzicht auf die sonst geforderte Hinterlegung abgegeben.

Das Präsidium rechnet mit einer Teilnahme des ganzen Landes, um dem Roten Kreuz möglichst reichliche Mittel zuzuführen und hofft, daß in Zukunft jedes Haus, jede Wohnung, jede Schule u. Gesellschaftszimmer, das schlichte Erinnerungszeichen an unsere eiserne Zeit zieren wird.

Zur Vermittlung der Schilder samt Nägel, sowie zu jeder gewünschten Auskunft ist der Bezirksvertreter, Oberamtskassier Piston, gerne bereit. Bei diesem wird in kurzer Zeit auch ein Musterschild zur Ansicht aufliegen.

Vor einigen Jahren nun nahm ein Neffe⁸ von Georg Bayer (1909-1970), dem Sohn des gleichnamigen ehemaligen Güglinger Stadtpfarrers Martin Ernst Georg Bayer (*20.10.1865 in Crailsheim, + 1.6. 1924 in Güglingen), Kontakt mit dem hiesigen Stadtarchiv auf. - Er suchte eine Heimat für Teile des Nachlasses seines Onkels Georg bzw. seines Großvaters, des Stadtpfarrers Bayer. Es handelte sich um Briefe, Postkarten und einige Fotografien aus der Güglinger Zeit des Stadtpfarrers Georg Bayer sowie einen merkwürdigen Eichenholzblock mit Nägeln in Form eines „Eisernen Kreuzes“ nebst einer metallenen Kassette mit der Aufschrift „Aus eiserner Zeit 1914/15“.



(Aufnahme: M. Göpfrich-Gerweck, Stadtarchiv Güglingen)

Pfarrer Georg Bayer war von 1911 bis zu seinem Todesjahr 1924 Stadtpfarrer in Güglingen. Ein kleines Konvolut mit Feldpostkarten und Briefen im Nachlass zeigt, dass der Stadtpfarrer in der Kriegszeit seine seelsorgerische Tätigkeit bis

an die Kriegsfronten pflegte und deshalb in seiner Gemeinde große Achtung genoss. Während des Weltkriegs, so erinnert sich der Enkel aus den Erzählungen in der Familie, soll er einen beträchtlichen Teil seiner Zeit dazu genutzt haben, Briefe an die Front zu schreiben, um den Güglinger Soldaten Nachrichten aus ihrer Heimat zu geben. Es galt, den Männern Trost und Beruhigung zuzusprechen. Manche hatten die Familien schon im Sommer 1914 verlassen müssen - noch ehe die Erntezeit abgeschlossen war - und es zeichnete sich kein Ende ab. Wie wird es wohl zuhause gehen? Kommen sie zurecht? Das waren neben der täglichen Todesgefahr die Sorgen, die die Männer fern im Krieg auch bewegten. So schreibt Pfarrer Bayer in einem Brief an S. im November 1914:

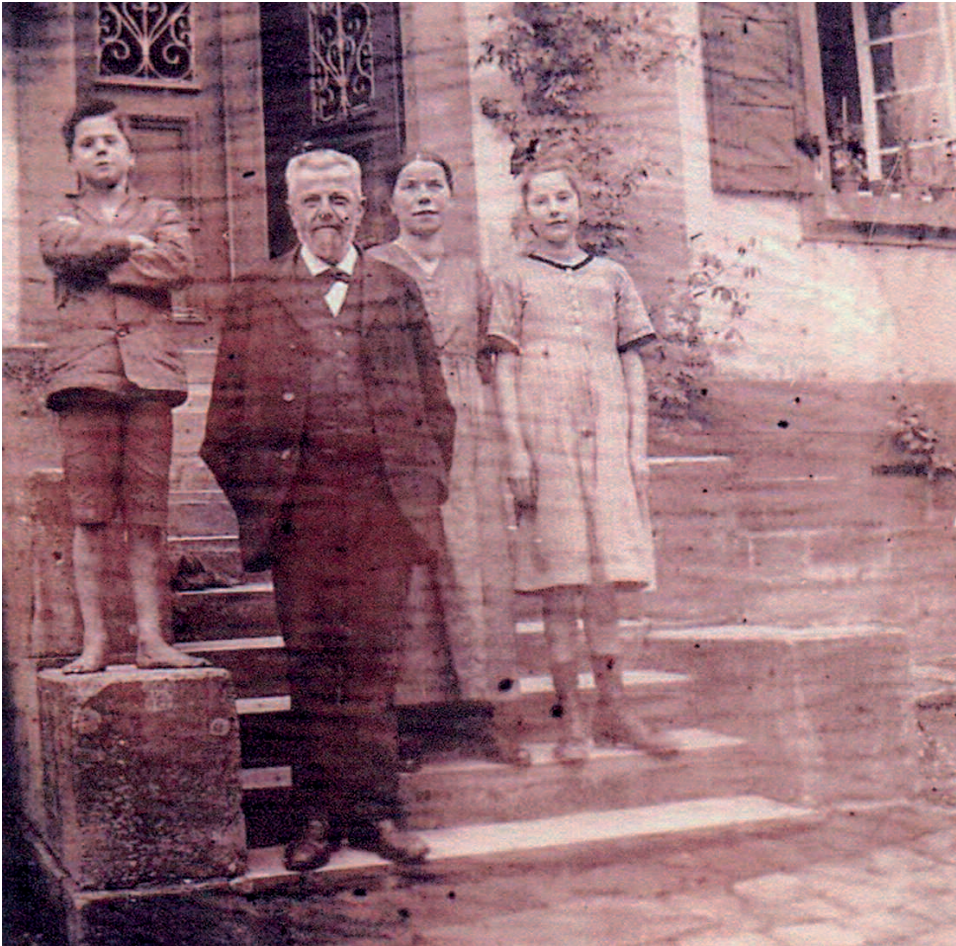
Lieber Herr S.! Darf ich Ihnen auch einen freundlichen Gruß aus der Heimat zuschicken? Gestern habe ich einen Besuch in Ihrer werten Familie gemacht. Ich traf alles Wohlauf und in emsiger Tätigkeit, es wurde gewaschen. Es ist schon viel wert, dass Sie nicht mit Sorgen an die Heimat denken müssen. Wir wissen gar nicht recht zu schätzen wie gut wirs haben. Die Berichte vom Kriegsschauplatz lassen uns erkennen, wie fast übermenschliche Anforderungen gestellt werden, da hilft vaterländische Begeisterung allein nicht auf die Dauer. Da muss schon der Glaube im Herzen wohnen“⁹

Auf Nachfrage, welche Bewandnis es mit dem nicht näher bestimmten Holzobjekt habe, schrieb der Enkel des Stadtpfarrers seine Erinnerungen an den Kontext des Holz-Nagel-Objekts aus dem Gedächtnis nieder und teilte dem Archiv Folgendes mit:

„Onkel Georg erzählte, dass er als kleiner Junge mit dem Eichenholz, den Nägeln und einem Hammer die Güglinger Honoratioren und die Nachbarn besuchte, um Geld für die Fortführung des Krieges zu sammeln. Für das Einschlagen des goldenen Nagels in der Mitte verlangte er 50 Pfennig, für jeden anderen Nagel 10 Pfennig. Insgesamt ergaben sich so knapp 10 Mark. - Ich glaube mich zu erinnern, dass den goldenen Nagel der Güglinger Arzt Dr. Hoch einschlug, und dass am Ende Georgs Vater die noch fehlenden Nägel übernahm.“

So die Erinnerung des Neffen an die Schilderungen von Georg Bayer, der bei Kriegsende 1918 erst 9 Jahre alt war.

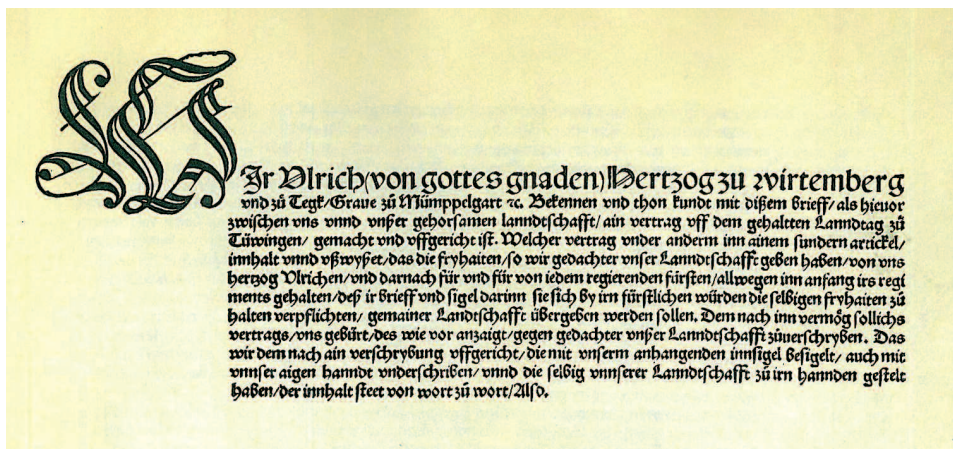
Vielleicht war ja der kleine Georg Bayer von der am 12. Februar 1916 im Zaber-Boten vorgestellten Nagelungsaktion „kleiner Gedächtnisschilder“ zu seiner Nagelungsinitiative angeregt worden und er hat seine Aktion diesem Vorbild nachempfunden oder sein über den Neffen fast 100 Jahre später ins Stadtarchiv Güglingen gelangtes Nagelobjekt ist gar eines jener kleinen Gedächtnisschilder, von dem im Zaber-Boten die Rede ist. - Jener Schilder also, die uns Nachgeborene an die „eiserne Zeit“ erinnern sollten.



Georg Bayer mit Eltern Georg und Auguste, geb. Ostertag, und Schwester Anneliese vor dem Pfarrhaus in Güglingen.

Anmerkungen:

1. Gemeinderatsprotokoll Bd. 21., S.33, Stadtarchiv Güglingen, (GB28/B406)
2. Gerhard Schneider, In Eiserner Zeit, Kriegswahrzeichen im Ersten Weltkrieg. Ein Katalog, Schwalbach 2013, S. 156 und S. 240
3. Ebenda, S. 147
4. Schneider weist in seiner Publikation 1000 Nagelungen in Deutschland nach, vermutet aber eine große Dunkelziffer.
5. Schneider, S.44
6. Schneider, Seite 11
7. Dem Nagelungsobjekt jener Zeit kann man wohl auch Fetischcharakter zusprechen, wie ihn die Ethnologie etwa in afrikanischen Nagelobjekten ausmacht.
8. Dr. Hansjörg Hahn schickte dem Stadtarchiv Teile des Nachlasses seines Onkels und machte sich freundlicherweise die Mühe, die dem Archiv überlassenen Dinge soweit es ihm möglich war, näher zu bestimmen.
9. Der Brief befindet sich in dem Nachlasspaket im Stadtarchiv Güglingen.



Beginn des Vertragstextes mit der Bestätigung durch Herzog Ulrich.¹

Der „Tübinger Vertrag“ von 1514

von Otfried Kies

Am Kilianstag, dem 8. Juli 1514, also vor genau 500 Jahren, schloss Herzog Ulrich von Württemberg mit den Prälaten und der Landschaft von Württemberg als Vertretern der Landstände den Tübinger Vertrag, später als „Württemberg's Magna Charta“ bezeichnet. Zweck war, dass Ulrich die Unterstützung der „Ehrbarkeit“ suchte, um den Aufstand des „Armen Konrad“ niederschlagen zu können. Besiegelt wurde der Vertrag durch Christoph von Limpurg als Gesandter des Kaisers, Bischof Wilhelm von Straßburg Landgraf im Elsass, Bischof Hugo von Konstanz, Valentin Schenck von Erbach, Probst zu Komburg und Domherr zu Bamberg und Würzburg Peter von Aufsess, und Pleickard Landschad von Steinach als Vertreter des Markgrafen von Baden und Rötteln, da die Landschaft keine eigenes Siegel führte. Weitere weiter an den Verhandlungen beteiligte Herren waren Graf Jörg von Montfort Herr zu Bregenz, Doktor beider Rechte Johann Schad von Mittelbiberach, Doktor beider Rechte Florenz von Venningen, Franz von Sickingen als Vertreter der Pfalzgrafen Ludwig und Friedrich bei Rhein, Ludwig von Hutten als Vertreter des Bischofs Lorenz von Würzburg.

291 Jahre lang verband dieser Vertrag Herzog und Land. Als durch Herzog Karl Eugen der Verfassungscharakter des Tübinger Vertrags gefährdet schien, übernahmen auf Ersuchen der württembergischen Stände im Jahr 1771 Friedrich der Große von Preußen und die Könige von Großbritannien und von Dänemark die Garantie für diesen altwürttembergischen Verfassungsvertrag. Am 30. Dezember 1805 zerschnitt Kurfürst Friedrich von Württemberg dieses Band zwischen Herrscher und Volk, indem er staatsstreichartig diese „Verfassung“ aufhob. Als Verbündeter Napoléons in dessen damals überragenden Machtposition konnte er sich das leisten – Preußen, Großbritannien und Dänemark waren nicht in der Lage, ihre Garantieplichten zu erfüllen.

Im ersten Vertragspunkt versprochen die Stände, Herzog Ulrich solle fünf Jahre lang 22.000 Gulden von der Landschaft erhalten, die geistlichen Korporationen sowie die Ämter Mömpelgard, Nürtingen, Blamont und Reichenweier sollten nach Vermögen beisteuern. (Mömpelgard und Blamont in der Franche Comté waren Besitzungen aus dem Erbe der Henriette von Mömpelgard; Reichenweier im Elsass – der Geburtsort Ulrichs - eine Erwerbung 1324 aus der Hand der Grafen von Horburg; Nürtingen war Widum der Herzoginnen). Mit diesem Geld sollte Ulrichs wachsende Schuld abgebaut werden. Nach Ablauf dieser fünf Jahre sollten sie alle gemeinsam mit 800.000 Gulden Kapital zur Ablösung der Zinsen und Gülten, mit denen das Herzogtum beschwert war, beitragen, und zwar so, dass es in Raten von 22.000 Gulden „in Hertzog Ulrichs Seckel alltzyt gefallen“ sollte. Dafür sollte Ulrich „den Landschaden, so bisher im Gebruch gewesen, yetzo abthun und nachlassen“. Der „Landschaden“ war eine sehr drückende außerordentliche Steuer, deren Begründung und Höhe im Ermessen des Herzogs stand.

„Hauptkriege“, die Ulrich von seiner Herrschaft wegen führen musste, sollten fortan „mit Rat und Wissen gemeiner Landschaft“ vorgenommen werden. Sollte Ulrich „yemand us Freundschaft oder sunst Fürschub oder Hilf thun“, sollte dies ebenfalls mit „mit Rat, Wissen und Willen gemainer Landschaft, sover anders Hertzog Ulrich von inen hilf haben wölt“, geschehen und die Landschaft „mit iren Lyben, Fürung und anderm dienen“. Während solcher Kriege, oder wenn der Herzog, „das Got verhüt“, gefangengenommen werden sollte, sollte bis zu Ende der zu gewährenden Kriegshilfe die allgemeine Zahlung ruhen.

Dagegen gewährte der Herzog seinen Untertanen den freien Zug (Auswanderung aus Württemberg), doch sollte in den fünf nächsten Jahren keiner das Land verlassen. Sollte jemand ins Ausland heiraten, sollte dies erlaubt sein gegen Entrichtung „des zehenden Pfennings“, einer Vermögensabgabe von 10 %, die an den Herzog gehen sollte. Nach zehn Jahren sollte der Abzug nur noch 5 % betragen; nach 20 Jahren abgetan werden. Von diesem Abzug sollten während der ersten fünf Jahre 22.000 Gulden an die Landschaft gehen.

Auch versprach Ulrich, dass „Land, Leut, Schloss, Stett und Dörfer one Rat, Wissen und Willen gemainer Landschaft nit mer versetzt oder verendert“ würden. Sollte dies aus „eehefig Not und ursachen“ durch geschehen müssen, war die Landschaft nicht verpflichtet, „als Mitschuldner zu verschryben und zu besiglen“. Auch sollte keine andere Schatzung oder „ander unordenlich Hilf oder Beschwerde“ mehr gefordert werden. Was die Versorgung der herzoglichen Prinzessinnen anging, sollte „sich Hertzog Ulrich mit siner Landschaft deshalb underreden und veraynigen“.

Wichtiger war die Bestimmung, dass niemand in peinlichen Sachen, wo es Ehre, Leib oder Leben betraf, anders am mit Recht und Urteil gestraft oder getötet werde. Jeder sollte nach Recht verurteilt werden, außer in Rechtsfällen, wo das kaiserliche Recht anderes zuließe. Mit „Gefengnus und Frag“ (Untersuchungsgefängnis und Vernehmung) „soll es, wie von Alter herkomen ist, gehalten werden“

Gegen Aufrührer gegen die Obrigkeit und Hochverräter in Feldlagern und Besatzungen ließ sich Ulrich das Recht zugestehen, dass dem Übertreter „sein Lyb und Leben verwirckt haben und ime darauf sein verschulte Straf ufgelegt und an ihm vollstreckt werden, es sy mit Viertaylen, Radbrechen, Ertrencken, Enthaupten, mit dem strick Richten, die Hend Abhowen und derglychen, wie sich das alles nach Grössen und gelegenhait der Übeltat zu thund gebürt.“ (Das richtete sich gegen den „Armen Konrad“.) Die Zustimmung der Ehrbarkeit wurde erreicht durch die Aussage, diese Strafen dienten dazu, „damit also die Frommen und Erbern sich by dem Iren, ouch by Friden und Gerechtigkait, behalten und vor dem Böfel plyben mügen.“ (Der Böfel waren die rechtlosen, aber mit Steuern überladenen Bauern!) Dadurch waren die Privilegien der Ehrbarkeit garantiert.

In den Schlussbestimmungen wurde festgelegt, dass mit Ulrichs Tod zwar die Zahlungen aufhören, die gegebenen Freiheiten aber „in allweg beständig sein und plyben“ sollten. Doch sollten die „Schulden und Gilten uf dem Fürstenthumb“ vor allen Dingen „von den gefellen und nutzungen des fürstenthumbs usgericht und bezahlt werden“. Das Weiterwirken des Vertrags wurde dadurch ermöglicht, dass diese Freiheiten mit Brief und Siegel von Ulrich und all seinen Nachfolgern garantiert werden mussten, ehe sie ihre Herrschaft antreten konnten. Ulrich und sein Sohn Christoph, auch verschiedene Landschaftsbeschlüsse, novellierten und präzisierten später einzelne Punkte des Vertrags; insbesondere wurde nach der Reformation das Alleinrecht der evangelischen Konfession im Lande gesichert – dies wurde besonders wichtig, weil seit 1733 die württembergischen Herzöge Karl Alexander, Karl Eugen, Ludwig Eugen und Friedrich Eugen katholisch waren.

Der Landschaft wurde ein Eidspruch vorgelesen, den sie beschwören mussten: „Ihr werdet schwören Aide zu Gott und den Heiligen, unserem gnädigen Fürsten und Herrn, seiner fürstlichen Gnaden Erben und Nachkommen des Herzogtums zu Württemberg treu und hold zu sind, seiner Gnaden, deren Räten und verordneten Amtleuten Geboten und Verboten von seiner Gnaden wegen gehorsam und gewärtig zu sein, seinen fürstlichen Gnaden Frommen und Nutz zu schaffen, deren Schaden zu warnen und zu wenden nach eurem besten Vermögen, euch erzeigen und halten, wie fromme, gehorsame Untertanen sich gegen ihre natürliche Herrschaft erzeigen und halten sollen, auch euch, euer Leib und Gut, Weib und Kind, so leibeigen sind, nicht zu verändern ohne des besagten unseres gnädigen Fürsten und Herrn oder seiner fürstlichen Amtleute Wissen und Erlauben, alles nach vermög der gegebenen Freiheiten, dazu seiner fürstlichen Gnaden und deren Erben, den Herzogen zu Württemberg und ihren Nachkommen die Hilfe zu tun und zu geben, auch die Handhabung des Gehorsams und Obrigkeit, [die] seinen fürstlichen Gnaden zugesagt und verschrieben [sind], wie hievor in dem Artikel die Strafe der peinlichen Sachen betreffend eigentlich angezeigt, ausgedrückt und begriffen steht, treulich zu vollziehen und zu halten, wie sich nach Inhalt solcher Verschreibung, auch der Verträge, [die] zwischen unserer gnädigen Herrschaft und gemeiner Landschaft aufgerichtet und gemacht [sind], zu tun gebührt, alles ehrbarlich, treulich und ungefährlich.“

Der Vertrag gab dem Volk oder der Ehrbarkeit keine unmittelbare Teilhabe an der politischen Macht. Regierung und Recht der Gesetzgebung waren Sache des Herzogs. Die Kosten der Regierung deckte er aus dem herzoglichen Kammergut. Er hatte aber kein direktes Besteuerungsrecht. Die Stände dagegen hatten die korporativen Selbstverwaltung und damit das Selbstbesteuerungsrecht – also das Geld. Die Bezahlung der Regierungsschulden stand in ihrem Belieben; andererseits hatten sie keine Kontrolle über die Ausgaben. Die Landschaftskasse erhielt die von den Ämtern aufgebracht Steuern, aus denen dem Herzog durch Übernahme der Kammerschulden oder gewisse Beiträge Hilfe gegeben wurde. Das „Gelenk“ zwischen Herzog und Landschaft war der Geheime Rat, der die gleiche Stellung wie heute ein Ministerium hatte und, in dieser Gelenkfunktion beiden Seiten verpflichtet, der Apparat der politischen Aktivitäten war.



Titelseite (rechts) des abgeschrieben Vertragstextes im Stadtbuch Güglingen (Stadtarchiv Güglingen)²

Anmerkungen:

1. Faksimiledruck des Vertrags der von Thomas Anselm in Tübingen gedruckten Urkunde Herzog Ulrichs im 23. April 1519 über Bestätigung und Vollzug. (in: Der Tübinger Vertrag. Faksimile-Ausgabe mit Transkription und geschichtlicher Würdigung von Walter Grub, Stuttgart 1964.)
2. Hier ist die Bestätigung durch den Kaiser Maximilian vorangestellt, während in den der Druckfassung, die jede Amtsstadt erhielt, diese Bestätigung am Ende des Vertrages steht, vor der Bestätigung durch die Landschaft (Landtag).

Anschriften der Verfasser:

Manfred Göpfrich-Gerweck, Kernerstraße 60, 74193 Schwaigern
Dr. Otfried Kies, Elsternweg 6, 74336 Brackenheim-Hausen

Titelbild:
Nagelobjekt (Stadtarchiv Göglingen)

Herausgeber: Zabergäuverein
Sitz: Göglingen
Schriftleitung: Manfred Göpfrich-Gerweck,
Dr. Otfried Kies, Horst Seizinger
Kontakt: (07135) 96 41 50
Jahresbeitrag: 30,- EUR
Girokonto: 5 78 159 9 bei der
Kreissparkasse Heilbronn
Bankleitzahl 620 500 00
IBAN: DE55 6205 000 0005 7815 99
BIC: HEISDE66XXX
Gesamtherstellung:
Druckerei Hesser
74074 Heilbronn